

## Tages=

für die



## Bericht

Modenwelt.

Paris, den 12. Mai 1847.

(8.) Die abwechselnde Bitterung dieser Jahreszeit giebt den Promenadetoiletten einen höchst pittoresken Anblick, welcher aus dem Gemische der Frühlings- und Wintermoden entspringt. Allein jetzt vorzüglich sind die Ueberwürfe sehr nützlich. Unter andern erwähnen wir eine wunderhübsche Mantille für eine junge Dame. Sie ist von weißem Taffet und mit Spitzen besetzt. Ihre Form ist einfach, d. h. sie besteht aus einer einzigen Reihe und liegt hinten am Halse an; vorne öffnet sie sich in zunehmender Ausweitung. Es ist dies der herrschende Charakter der diesjährigen Mantillen, unter denen man das Leibchen sieht. Die vorne herabhängenden Enden sind sehr kurz und zugerundet; das Rückentheil ist kurz über dem Arme und hinten lang und rund zulaufend. Die ganze Außenseite ist mit einem zwischen zwei kleinen zackigen Krausen eingefassten Taffetbausche besetzt und darunter fallen breite weiße Spitzen hervor.

Eine andere Mantille von blauem, kohlgrünem oder hortensiafarbenem Taffet hat längere Enden mit Fransen. Sie ist vorn mit einem von dem Rande abstehenden Sammetstreifen besetzt und dabei befindet sich eine Garnitur von schwarzen, sehr fein gefälten Spitzen, welche eine geglättete Krause längs dem Saume der Mantille bilden. Derselbe Besatz geht ganz um die Mantille herum, nur auf den Seiten und hinten wiederholt sich derselbe vier Mal, immer parallel neben einander hinlaufend, ausgenommen an dem Armausschnitte, wo die Garnituren sich fast berühren.

Man macht viele runde Mantillen aus Taffet und besetzt sie von dem Rande an, welcher einige Finger breit unter die Taille herabfällt, mit Volants aus Flor von derselben Farbe. Zuweilen sind die Garnituren selbst in Füll. Dieser durchsichtige Theil über dem Rocke ist mit seidnen Fransen oder mit Bändern oder selbst mit einer Art kleiner Volants von Spitzen verziert.

Die Kleider haben ein sehr verschiedenes Ansehen; aber die zahlreichsten Leibchen sind vorn sehr weit ausgeschnitten. Und für diese hat man kleine Nestelschnüre,

welche aus einer Flechte, die die beiden Seiten des Leibchens miteinander verbindet, niederfallen.

Die Kleidermacherinnen bemühen sich, neue Ärmel zu erfinden. Neu ist aber oft gleichbedeutend mit erneuert. Man möge nur immer auf die alten Moden zurückkommen, wir haben nichts dagegen; nur soll man sich bei der Unförmigkeit und dem schlechten Geschmacke der Moden aus der Zeit des Kaiserreichs und der Restauration nicht aufhalten. Wir haben mit Unwillen ein gewisses Bestreben wahrgenommen, die oben weiten Ärmel wieder zurückzurufen. Zwar wagt man es nicht, sich denselben frei zuzuwenden; allein mehrere vornehme Damen und einige Schauspielerinnen tragen seit einem Monate die Ärmel am Schulterstücke ziemlich weit. Doch giebt es nichts Häßlicheres, und wären es nicht solche Personen, die sich gewöhnlich geschmackvoll zu kleiden wissen, so würde man ihre Ärmel für eine durch Ungeschicklichkeit verfehlte Arbeit ansehen.

Die Röcke sind immer weit und lang. Die Länge ist selbst für die Promenadenkleider ein wenig übertrieben; denn heutzutage, wo jede Dame ihr Kleid selbst trägt und keinen kleinen Neger hinter sich herlaufen hat, um ihr die Schleppe nachzutragen, beschmußt sich ein langes Kleid auf den Spaziergängen und beschmußt zu gleicher Zeit Schuh und Strümpfe.

Man trägt sehr viele Schnallen, Spangen und andere Schmucksachen und diese Gegenstände sind, wie fast alle derartigen Phantasiesachen, von oxidirtem Metalle, von Gold und von Platina.

Uebrigens sieht man fortwährend viele Garnituren und besonders Posamentirarbeiten, entweder als Hauptschmuck oder als Ergänzung der Verzierungen auf Mänteln oder Kleidern. Fast alle Ueberröcke haben Posamentirknöpfe statt der Knöpfe von falschen Steinen oder Glas, welche zu schwer sind, um nicht den Kleidern von leichten Stoffen ein ganz unästhetisches Ansehen zu geben.

Wir sagten oben, daß die Röcke immer sehr verziert sind und wir können hinzufügen, daß man meistens Spitzen dazu nimmt. Bis jetzt war dieser Schmuck, wir wollen nicht sagen, nicht allen Damen zugänglich, denn

das hiesse seinen Verfall ankündigen, sondern selbst nicht einmal den Damen von gewöhnlichem Wohlstande. Denn ein Kleiderbesatz von Spitzen kostete immer einige tausend Franken. Man hat begriffen, von welcher großen Wichtigkeit es seyn würde, die gewöhnlichen Muster in falschen Spitzen nachzuahmen und hat es mit solcher Geschicklichkeit gethan, daß nachgeahmte Spitzen wohl mit Recht Augen-täuschungen genannt werden. Somit steht nun der Weg zu einer zierlichen Toilette für manche Dame offen. Jedoch ist dafür gesorgt, den echten Spitzen ihre besondern Muster zu lassen.

Man macht Hüte von verschiedenen Formen; die einen senken sich vorne, die andern sind rund. Andre sind vorne länger als an den Wangen; allein die ersten machen das meiste Glück. Wir haben einen Zughut von weißem glattem Flor bemerkt, der mit weißem gebauschtem Tüll gefüttert und mit einem Zweig Rosen garnirt war, der auf einer Seite einen Büschel bildete und auf der andern Seite in Knospen und Laub auslief. Ferner einen andern Zughut von rosenrothem glattem Flor, mit einem rosenrothen Tüllschleierchen darüber, unter welchem sich sehr hübsche blaßrothe Rosen befanden.

Diese Hüte sind mit Garnituren ebenfalls von glattem gesticktem Flor geschmückt und haben einen feinen Reiherbusch oder Marabouts. Nichts giebt dem Gesichte mehr Reiz, als dieser glatte gestickte Flor. Er hat dieselbe wundervolle Wirkung wie der chinesische Flor, ohne dessen Schwere zu haben.

Die Clarisse Harlow-Hüte, oder, wie wir sie noch genannt haben, die Luisehüte, sind nur schön, wenn sie mit Feldblumen oben mit einem Kranze und mit Blumensträußen unter dem Schirme verziert sind.

Die schönste unter den neuen Blumen ist eine doppelte Jonguille. Man macht sie in allen Nüancen; sie ist sehr reizend und etwas stärker als die einfache.

Der Langshawl ist die Mitteltracht zwischen der Mantille und dem Shawle. Man trägt ihn häufig in Caschemir mit glattem Grunde und von lebhafter Farbe. Die beiden Enden sind mit Gold durchwirkt.

Die Gemäldeausstellung wird sehr zahlreich von den eleganten Damen besucht, so daß sie eine Art Longchamps oder Modenausstellung geworden ist, namentlich an den Sonnabenden, an welchen sich die Geburts- und Geldaristocratie einzufinden pflegt, weshalb man diese Sonnabende parfümirte zu nennen pflegt. An einem solchen parfümirten Sonnabende sahen wir drei Damen, die statt alles Kopfpuges einen Schleier und einen hohen Kamm trugen nach spanischer Mode; sie schienen aber keinen besondern Eifer, ihrem Beispiele zu folgen, hervorrufen zu können.

Die größten Contraste trifft man bekanntlich zu jeder

Zeit im Reiche der Mode und wie nach den Beinkleidern der Herren mit Fußriemen die aufzukommen scheinen, welche keine Träger haben, so fangen die Damen mit einem Male an ihre kleinen Schosshündchen zu verbannen. Wir begegneten bereits mehreren Damen, die ungeheure Hunde, Neufundländer, Doggen und andere Ungethüme führen, die in aller Bequemlichkeit die Schnauze auf die Schultern ihrer schönen Gebieterinnen legen können.

Auch zum Aufriegeln der Briefe hat man ein anderes Wachs, weil das gewöhnliche Siegellack doch gar zu altväterisch ist. Das neumodische erweicht man, indem man es eine kurze Zeit in der Hand hält. Es erkaltet und erbärtet sehr schnell, nachdem man das Petschaft darauf gedrückt hat. Dieses Siegelwachs hat man in außerordentlich dünnen zierlichen Stäbchen; es läßt durchaus keine Spuren an den Fingern zurück und nimmt leicht alle Farben und Gerüche an, die man ihm denn auch wirklich giebt. Es ist durch die neue Erfindung der immer lästige Gebrauch eines Lichtes unnöthig gemacht.

### Modenblatt No. 22.

1. Häubchen von gesticktem Muslin, oben mit einem schmalen Bande zusammengehalten, vorn mit einem gefälten Streifen besetzt; Morgen-Polonaïse, vorn offen über einem Rock von Perkal, mit halblangen und halbweiten Ärmeln, unter denen man weiße Unterärmel sieht und mit einem Bauschbesatz in der Form einer Biste.

2. Zughut von Seide mit Blumenauspug und einem Schleier; Kleid von schillernder Seide mit herzförmigem Leibchenauschnitt, engen halblangen Ärmeln und bauschigem Besatz am Leibchen und auf dem Rocke; fingerlose schwarze Spitzenhandschuhe.

3. Hut von Reisstroh mit einer langen Feder; Kleid von Taffet mit Spitzenbesatz auf dem Rocke, offenem Leibchen über einer gestickten Chemisette und engen unten weiten und offenen Ärmeln, die mit einem Band zusammengebunden sind.

4. Hut von Bändern mit Bänderauspug; Kleid von Taffet mit hohem Leibchen, engen langen Ärmeln und Schnurenbesatz auf dem Rocke herunter; Mantille von Atlas, reich mit Spitzen garnirt.

5. Brautanzug; niedriger Haarpug mit langen Locken, über dem der Schleier mit dem Brautkranze angebracht ist; Kleid von Taffet mit breiten Spitzen, die durch drei schmale bauschige Tüllstreifen gehalten werden und an jeder Seite aufgenommen sind.

Oben sind Herrenmützen und Knabenhütchen und in der Mitte ist ein Rock für ein kleines Mädchen abgebildet.

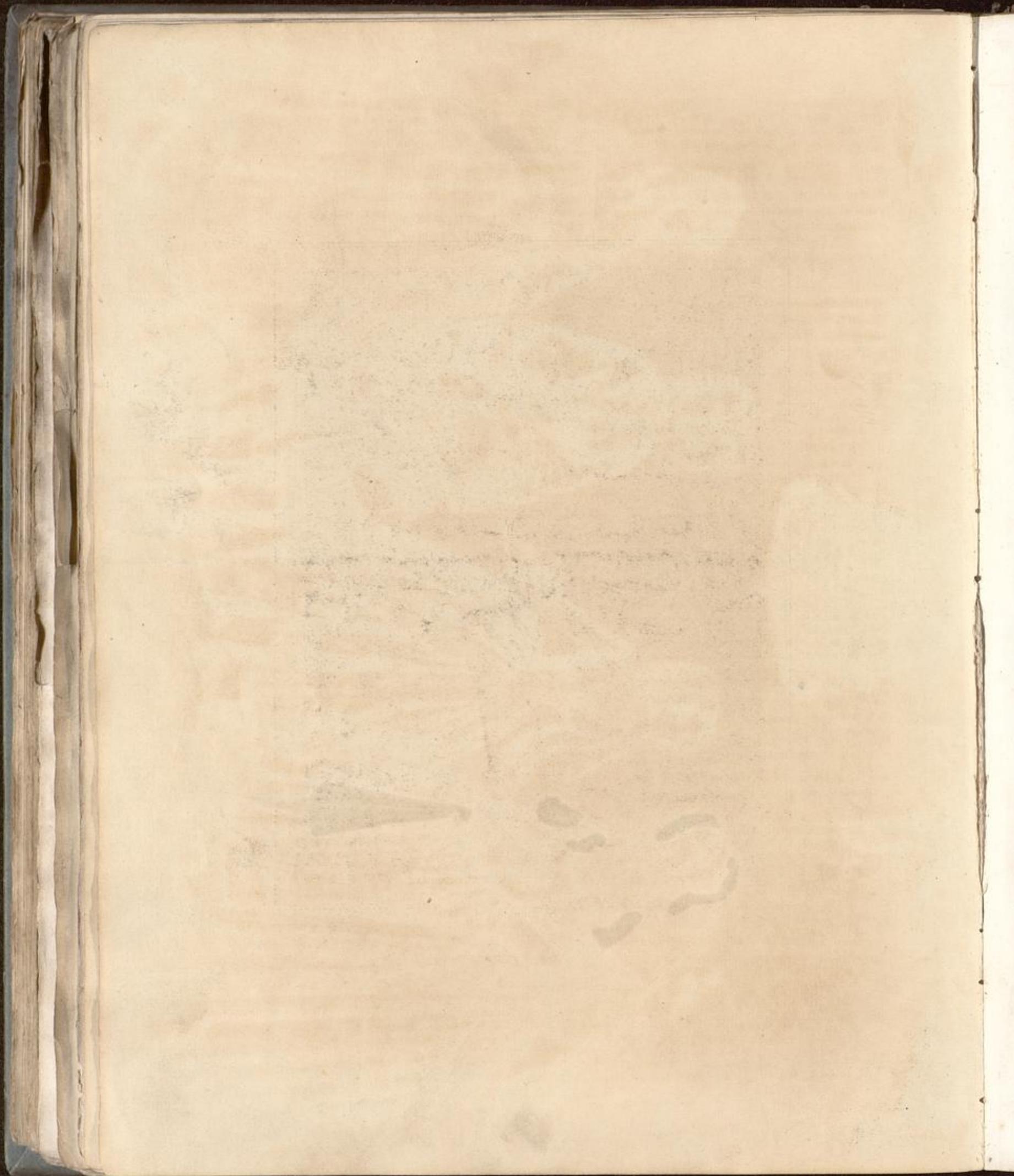
### Doppelstahlstich No. 22.

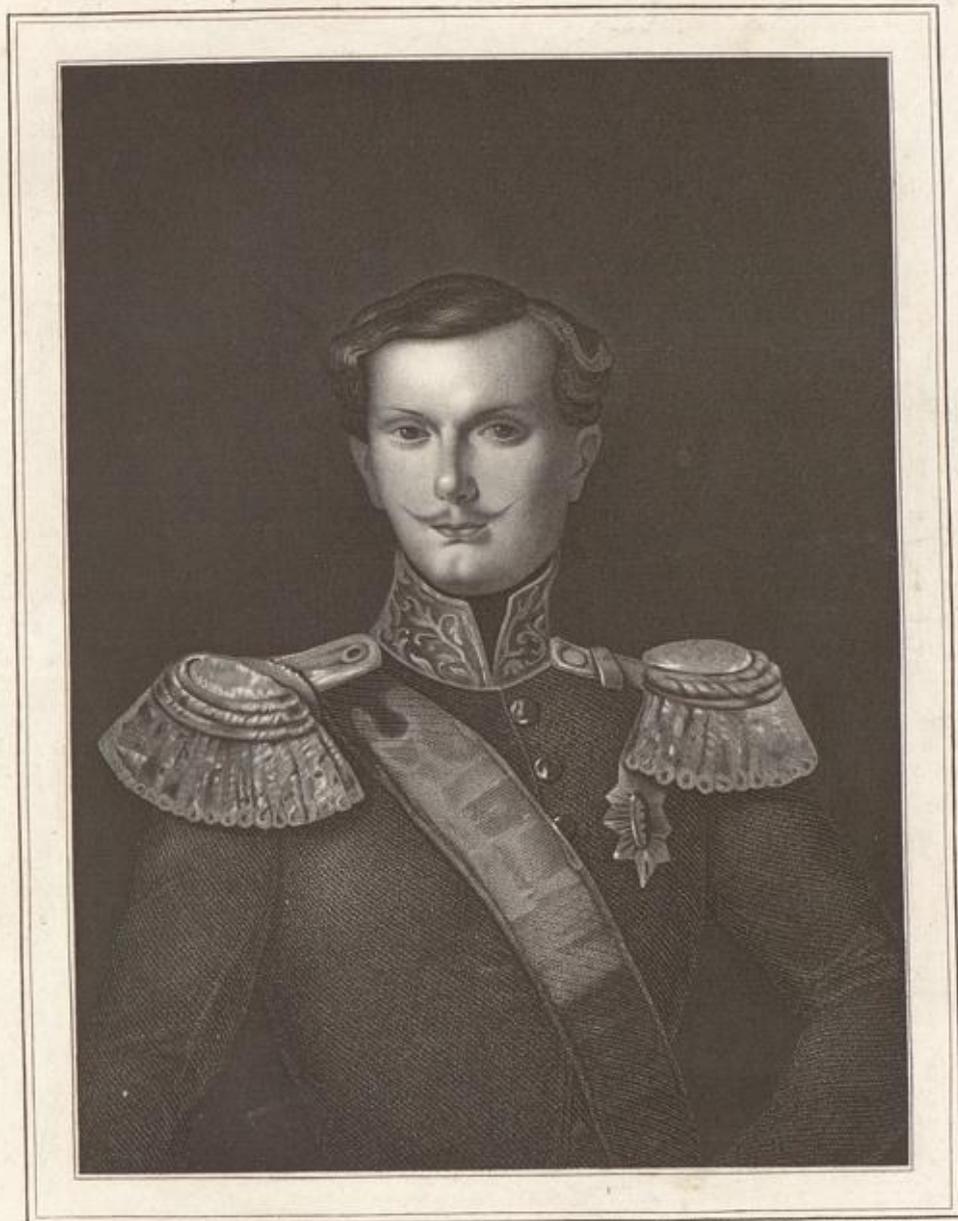
Der Kronprinz von Württemberg.

Se. königliche Hoheit der Kronprinz Karl Friedrich Alexander ist am 6. März 1823 geboren und vermählte sich am 13. Juli 1846 mit der Großfürstin Olga.



1857  
102





Gezeichnet v. Carl Jäger in Stuttgart

Stich u. Druck d. Kunst Anstalt v. C. Dammbeck & C<sup>o</sup> in Stuttgart

Carl  
Kronprinz von Württemberg.

